

Die Welt im Schnee



Verschneites Bauerngehöft

Photographische Studie von Rich. Wörsching

Erst gestern noch wateten wir durch den grauen Schmutz des trüben Grossstadtschnees zur russigen Bahnhofshalle. Grelle Bogenlampen durchschnitten die rauchige, qualmende Dunkelheit, und rasselnd und donnernd trug uns dann das eiserne Ungetüm in irgendeine blaue Ferne hinaus, die uns in dieser Symphonie von Lärm und grauer Trübheit gar nicht vorstellbar erschien. Fröstelnd und übernächtigt standen wir nach durchfahrener Nacht auf einem kleinen eingeschneiten Bahnhof in halber Dämmerung noch und atmeten die kristallklare Gebirgsluft. Und hinter dem winzigen vom Zauber des Winters eingesponnenen Stationsgebäude richtiger schimmernder Schnee. Schnell den Rucksack auf den Rücken und die Skier unter die Füße, nach den ersten gleitenden Schritten ist die Müdigkeit verflogen. Tiefblauer Himmel wölbt sich über der unabsehbaren weissen Schneedecke, deren winzige Kristalle in der aufgehenden Morgensonne wie Brillanten glitzern. Die Welt hat ihr Faschingskleid angelegt. Im tiefen Schnee versteckt sind die Häuser, an denen wir vorbeigleiten, und haben sich die Schneemützen wie Nachthauben über die Dächer gezogen, dicke Eisblumen lassen die blanken lustigen Fenster wie aus Mattglas erscheinen. Jede Telegraphenstange, jeder Zaunpfahl trägt eine weisse Narrenkappe. Die Äste der Bäume sind vom Schnee wie von Hermelin eingesäumt. Die Tannen erscheinen uns unter der schweren Last wie phantastische fossile Ungeheuer, die der Berggeist wie zum Scherz dem einsamen Wanderer auf den Weg gestellt hat. Langsam geht der Weg